

Der folgende literaturwissenschaftliche Aufsatz befasst sich mit den beiden Antikriegsromanen „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque und „Die Stunde der toten Augen“ von Harry Thürk. Er ist als vergleichende Charakteranalyse angelegt und geht besonders auf Ähnlichkeiten und Unterschiede bezüglich der Darstellung der Protagonisten beider Werke sowie deren Beziehungen untereinander ein. Dieser Aufsatz wurde im Mai 2004 als IB Extended Essay (Deutsch A1 HL) eingereicht und erzielte ein A.

© **Hanjo Hamann 2004** (admin@harrythuerk.de) - Quelle: <http://ibee2003.harrythuerk.de>

DIESER AUFSATZ DARF UNTER FOLGENDEN BEDINGUNGEN KOSTENLOS WEITERGEGEBEN WERDEN:

- 1. DIESER ABSATZ (INKL. KONTAKTANGABE UND QUELLE) BLEIBT UNVERÄNDERT BESTEHEN.*
- 2. ZITATE AUS DIESEM AUFSATZ WERDEN FORMGERECHT ALS SOLCHE KENNTLICH GEMACHT.*
- 3. KOMMERZIELLE NUTZUNG DES AUFSATZES ERFORDERT DIE GENEHMIGUNG SEINES AUTORS.*

VERGLEICHENDE LITERARISCHE CHARAKTERANALYSE

**der Protagonisten der beiden Weltkriegsromane
„Im Westen nichts Neues“ (Erich Maria Remarque, 1929)
und „Die Stunde der toten Augen“ (Harry Thürk, 1957)**

Widmung

Für meinen Mentor Harry Thürk und eine engagierte Pädagogin, die das schwierige Unterfangen, mich drei Jahre in der deutschsprachigen Literatur zu unterweisen, mit einem Übermaß an Geduld, Verständnis und Kopfschmerzen bewältigt hat. Ihr gilt mein aufrichtiger Dank, ihm meine ungeteilte Verehrung.

Abstrakt

Dieses Extended Essay stellt die Protagonisten zweier Romane in einer vergleichenden Charakteranalyse gegenüber. Die Romane, „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque und Harry Thürks „Die Stunde der toten Augen“, befassen sich mit dem Ersten bzw. dem Zweiten Weltkrieg und können als Musterbeispiele international bekannter deutscher Antikriegsliteratur gewertet werden. In beiden Romanen ragt aus der Fülle der Figuren ein Freundespaar heraus, das die konventionelle Rolle des einzelnen Protagonisten übernimmt. Diese Frontkameraden in beiden Romanen weisen nun erstaunliche Parallelen auf, die sich dieser Aufsatz zu untersuchen vorgenommen hat. Bei dieser Analyse wird nicht nur auf den ähnlichen Charakter „analoger“ Protagonisten hingewiesen, sondern auch Parallelen im Handlungsverlauf herausgestellt, die entscheidenden Einfluss auf die Aussage der Romane nehmen. Die Protagonisten symbolisieren den psychischen Zwiespalt, in den viele unfreiwillige Soldaten der Weltkriege gestürzt wurden und sie stehen symbolisch für den Untergang einer ganzen Generation, den beide Autoren als Motiv in ihren Werken aufgreifen. Der Aufsatz wird herausstellen, wie die Autoren das Schicksal ihrer beiden Protagonisten so gestalteten, dass der jeweilige Roman seiner Rolle als Antikriegsbuch voll und ganz gerecht wird und seine Aussage auch mehr als fünfzig Jahre nach dem letzten Weltkrieg noch Gültigkeit besitzt.

Inhaltsverzeichnis

Abstrakt.....	3
Einleitung.....	5
1. Brüder und Kameraden.....	7
2. Bedauernswerte große Jungen.....	8
3. Frontschweine mit Witterung.....	11
Resümee.....	14
Appendix.....	15
Bibliographie.....	17

Gesamtwortzahl: 4000

Einleitung

1914 wurde ein verhängnisvolles Jahr für die internationale Außenpolitik. Die lange angestauten Spannungen zwischen den europäischen Kolonialreichen entluden sich mit einem Mal und entfachten einen Krieg, der als der Erste Weltkrieg in die Geschichte eingehen sollte. 38 Länder mobilisierten in vier Jahren 70.000.000 Soldaten, von denen 10.000.000 nie mehr wiederkehren sollten, 20.000.000 nur schwer versehrt. Der Erste Weltkrieg, vor allem in England häufig als „The Great War“ bezeichnet, wurde zu einem Menetekel für die Menschheit. Er demonstrierte nur zu gewaltsam, wie schnell die hoch gerühmten Zivilisationen dieser Welt zu barbarischen Schlachtfeldern werden konnten. Nach dieser Katastrophe schwor sich die Welt, solch brutales Morden unter Aufwendung aller Kräfte in alle Zukunft zu vermeiden. Und doch dauerte es nur gut 20 Jahre, bis der Zweite Weltkrieg wiederum die Zivilisation in ihren Fundamenten erschütterte. Fast doppelt so viele Nationen wie im Ersten Weltkrieg (72) beteiligten sich an diesem sechs Jahre währenden Kampf. Von 110.000.000 Mobilisierten ließen 32.000.000 - also fast ein Drittel - ihr Leben, 35.000.000 überlebten den Krieg nicht unverletzt. Dabei lassen diese Statistiken psychische Schäden völlig unberücksichtigt und man kann wohl davon ausgehen, dass kein Soldat, der die Erfahrungen des Frontkampfes in einem der beiden Weltkriege machen musste, sein „normales“ Leben nach dem Krieg unverändert fortzusetzen in der Lage war.

In nur 10 Jahren Krieg hatten mehr als 40.000.000 Menschen ihr Leben gelassen, eine Fläche von 22.000.000 km² war zur Unkenntlichkeit verwüstet. Die Frage nach den Schuldigen blieb natürlich nicht aus. Während der Erste Weltkrieg dem deutschen Kaiserreich zur Last gelegt worden war, war der Zweite Weltkrieg ohne Frage das Werk des deutschen Faschismus. Zweimal hatte eine deutsche Regierung die Welt in den Krieg und die Deutschen und viele andere Völker in ein ungeheures Leid gestürzt.

Und doch brachten die Jahre 1914-18 und 1939-45 nicht nur eine Erinnerung, die so schnell wie möglich vergessen werden musste. Beide Weltkriege waren prägende Ereignisse der neueren Geschichte, ohne die sich die Moderne mit Sicherheit nicht so entwickelt hätte, wie sie es tat. Wohl kaum ein Ereignis hat nicht nur das internationale Bewusstsein, sondern auch (in ganz besonderer Weise) das deutsche Volk, seine Kultur, seine Kunst und damit auch die Literatur so stark beschäftigt und geprägt wie die zweimalige Weltkriegserfahrung. Letztendlich erfuhren Kunst und Literatur eine Prägung, die maßgeblich zur Vielfalt der internationalen Kultur beitrug, und half, die Kriegserfahrung so schnell und gründlich wie möglich zu verarbeiten - ein monumentales Denkmal zu setzen, das jedoch nicht am weiteren Fortschritt hindern sollte.

Die deutsche Nachkriegsliteratur wurde dabei entschieden durch zwei Werke geprägt, die auch heute noch großes Ansehen genießen und als Muster deutscher Antikriegs-Literatur aufgefasst werden können: Remarques „Im Westen nichts Neues“ und Thürks „Stunde der toten Augen“ - die Bücher zweier junger Männer, die, kaum volljährig, an die Waffen gerufen wurden und die schrecklichen Erfahrungen des Frontkampfes machen mussten. Beide dienten an der Westfront - Remarque (*1898) im Ersten Weltkrieg, Thürk (*1927) im Zweiten - und verdankten ihre vorzeitige Heimkehr nach knapp einem Jahr Frontdienst nur einem glücklichen Zufall - Remarque wurde verletzt, Thürk bekam die Gelegenheit, zu desertieren. Gut zehn Jahre nach ihrem jeweiligen Weltkriegserlebnis - die beiden Dreißigjährigen sind zu der Zeit als Journalisten tätig - machten sich diese zwei jungen Autoren auf, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und schufen Romane von internationalem (wenn nicht Welt-) Rang¹.

Trotz ihrer jeweils individuellen Gestaltung und der klar erkennbaren Handschrift ihrer Autoren weisen diese beiden Romane erstaunliche Parallelen auf, die im Wesen exemplarisch stehen für die deutsche Weltkriegsliteratur. Beide Romane kritisieren den Weltkrieg aus der Perspektive eines jungen deutschen Soldaten, der ohne sein Verschulden das riesige Gemetzel, das Soldaten zu „Menschentieren“² macht, miterleben muss und hilflos zusieht, wie seine Freunde einer nach dem anderen sterben, bis auch er schließlich den Tod findet.

¹ „Im Westen nichts Neues“, erstmals 1928 in der „Vossischen Zeitung“ in Fortsetzungen abgedruckt und in überarbeiteter (endgültiger) Version 1929 veröffentlicht, ist bis heute Remarques meistverkauftes und bekanntestes Buch, mit einer Gesamtauflage von 20 Millionen Exemplaren in 50 Sprachen.

„Die Stunde der toten Augen“ erschien als einer der ersten Weltkriegsromane der noch jungen DDR und wurde innerhalb der nächsten Jahre zu Thürks bekanntestem und erfolgreichstem Buch. Wie „Im Westen nichts Neues“ wird „Die Stunde der toten Augen“ in mehrere Sprachen übersetzt und ist bis heute das meistverkaufte Buch Thürks.

² Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 46

Dabei vereinen beide Romane zwei Zeitebenen. Die Erzählebene stellt aus der Sicht des Protagonisten seine Gegenwart dar, die Retrospektive gibt anhand von Erinnerungen ein gewisses Hintergrundwissen wieder. In der Umsetzung der Zeitebenen unterscheiden sich die Romane jedoch. In „Im Westen nichts Neues“ herrscht ein tagebuchartiger Berichtsstil, in dem der Protagonist als personaler Ich-Erzähler dem auktorialen Er nur im letzten Absatz des Buches weicht. Dementsprechend gibt auch die Retrospektive nur Erinnerungen des Protagonisten wieder. Die „Stunde der toten Augen“ hingegen wird vom auktorialen Erzähler dominiert und die Retrospektive in einer von Thürk öfter angewandten Art³ durch eingeschobene Kapitel repräsentiert. Dabei geben das vierte, neunte, zwölfte und sechzehnte Kapitel eine Innensicht in die Gedanken und Erinnerungen einer der Hauptfiguren wieder. Durch diese unterschiedliche Verarbeitung der Zeitebenen erzielen beide Romane auch sehr unterschiedliche Wirkungen auf den Leser und erzeugen andere Stimmungen: „Im Westen nichts Neues“ wirkt wie ein persönliches Dokument, durch seine „fragmentierten Gedankenketten“ eher aus dem vorbeieilenden Leben gegriffen, während „Die Stunde der toten Augen“ eine inhaltliche Einheit bildet und den Eindruck eines geschlossenen literarischen Ganzen erweckt.

Dem oben erwähnten Protagonisten steht in beiden Romanen ein Freund zur Seite, der nur kurz vor dem Protagonisten an der Front fällt. Damit lässt sich sowohl in „Im Westen nichts Neues“ als auch in der „Stunde der toten Augen“ vielmehr von einem „Protagonistenpaar“ als vom eher konventionellen „Einzelprotagonisten“ sprechen.

³ siehe auch „Die weißen Feuer von Hongkong“, Verlag Das Neue Berlin, Berlin 1964

1. Brüder und Kameraden

Das in der Einleitung erwähnte Protagonistenpaar (in „Im Westen nichts Neues“ besteht es aus dem jungen Soldaten Paul Bäumer und seinem älteren Frontkameraden Stanislaus Katczinsky, während in der „Stunde der toten Augen“ der Soldat Thomas Bindig und sein Freund Werner Zadorowski heißt) ist entscheidend für den Handlungsverlauf und die Aussage beider Romane. Gerade durch die enge Freundschaft der Protagonisten, durch ihre vom Krieg zusammengeschweißte Kameradschaft, wird eine Insel der Menschlichkeit im Meer des Grauens geschaffen, die dem Leser den Krieg in seiner schockierendsten Dimension vor Augen führt. Nur durch die unmittelbare Identifikation des Lesers mit den menschlich denkenden und handelnden Protagonisten der Romane kann es dem jeweiligen Autor gelingen, die unmenschlichen Gräueltaten des Krieges überzeugend zu skizzieren und beim Leser ein Mitgefühl zu erzeugen, das charakter- und moralbildend wirkt und die vom Autor beabsichtigte Aussage überzeugend vermittelt.

So überrascht es auch nicht, dass in beiden Romanen einer der beiden Protagonisten ein noch fast jugendlicher ist, der sich durch seine Naivität verleiten ließ, an einem Krieg teilzunehmen, dessen Absichten er nicht teilt und für eine Sache zu sterben, die den Einsatz des jungen Lebens nicht wert ist. Der andere Protagonist hingegen ist ein erfahrener, weitsichtiger, humorvoller Mann, der keineswegs naiv ist, sich jedoch trotzdem in sein Schicksal fügt. Während der Junge durch den Krieg zerstört wird noch bevor er überhaupt anfangen konnte zu leben, stirbt der Ältere immerhin in dem Bewusstsein, mit seinem Tod das Fundament zukünftiger Generationen zu festigen, ohne jedoch einen Heldentod anzustreben.

An dieser Stelle muss auf einen Unterschied zwischen den Romanen hingewiesen werden. Zwar sind in beiden Romanen die beiden Protagonisten Frontkameraden, jedoch entwickeln sie ein unterschiedliches Verhältnis zueinander.

In „Im Westen nichts Neues“ fühlt sich Bäumer seinem Freund Kat⁴ anfangs als Bruder verbunden: „Wir sind Brüder [auch i. S. von „Waffenbrüder“ zu verstehen] und schieben uns gegenseitig die besten Stücke zu.“⁵ Als Kat jedoch tödlich verwundet wird, keimt in Bäumer die Erkenntnis, dass „Kat, mit dem ich diese Jahre geteilt habe“⁶ für ihn viel mehr Vater denn Bruder war: „Weißt du noch, Kat, [...] wie du mich aus dem Schlamassel holtest, als ich noch ein kleiner Rekrut und zum ersten Mal verwundet war? Damals habe ich noch geweint.“⁷ Als Bäumer schließlich unmittelbar nach Kats Tod auf die Frage des Sanitäters zugehen muss, mit Kat nicht verwandt gewesen zu sein, scheint er beinahe erstaunt oder schockiert und als ob diese „unglaubliche“ Erkenntnis der Bestätigung bedürfe, wiederholt er gar den Satz „Nein, wir sind nicht verwandt.“⁸ - ein eindrucksvolles Zeugnis von Bäumers tiefer emotionaler Verbundenheit gegenüber dem Menschen „den ich kenne auf eine andere Weise als jeden anderen Menschen“⁹.

Während also in „Im Westen nichts Neues“ Kat beinahe als Vaterfigur für Bäumer fungiert und sich diese Vater-Sohn-Bindung umso stärker festigt je mehr Kameraden Bäumers fallen, sind Bindig und Zado in der „Stunde der toten Augen“ wohl eher Freunde, die im „Kriegshandwerk“ fast gleichbefähigt sind¹⁰. Die innige Verbundenheit der Freunde drückt aber auch gleichzeitig aus, dass einer des anderen bedarf und auch psychisch auf ihn angewiesen ist. Jedenfalls ist der Altersunterschied zwischen Zado und Bindig keineswegs groß genug für die Art Vater-Sohn-Beziehung, die sich zwischen Kat und Bäumer entwickelt.

Diese Auslegung der Beziehungen spiegelt sich auch im Ende der vier Soldaten wieder. Während Kat einige Monate vor Bäumer fällt (wie auch ein Vater meist eher stirbt als sein Sohn), sterben Zado und Bindig als Freunde gemeinsam und ihnen bleibt die depressive Verzweiflung erspart, in die Bäumer noch in den letzten Monaten seines Lebens durch den Tod Kats gestürzt wird.

⁴ „Kat“ ist sowohl Abkürzung als auch Spitzname für Katczinsky, siehe dazu Kapitel 3 dieses Aufsatzes.

⁵ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 73

⁶ *ibid.*, S. 194

⁷ *ibid.*, S. 193

⁸ *ibid.*, S. 195

⁹ *ibid.*, S. 194

¹⁰ So denkt Zado in der „Stunde der toten Augen“ auf S. 12: „... Bindig werde ich nicht im Stich lassen, weil er der einzige ist, der weiß, daß mich die Gesichter der Leichen quälen, und weil er schweigt und ich weiß, dass es ihm nicht anders geht.“

2. Bedauernswerte große Jungen

Die beiden jungen Soldaten, die im Vergleich der Romane gewissermaßen ein „analoges Paar“ bilden, heißen in „Im Westen nichts Neues“ Paul Bäumer, in der „Stunde der toten Augen“ Thomas Bindig. Die Namen stehen dabei geradezu stellvertretend für die Handlungsweise der Figuren - beide Protagonisten haben „typisch“ deutsche Namen und verhalten sich auch nach einem gewissen (naiven) Schema: Trotz voller Einsicht in ihr Fehlverhalten und die grausamen Folgen der durch den Krieg verursachten Entmenschlichung hat keiner der beiden den Mut zu versuchen, an diesem Zustand etwas zu ändern. Auch erkennen beide den Krieg zwar in seinem grauenhaften Morden als schlecht, begreifen aber nicht völlig, dass der gesamte Krieg schon in seinem Wesen ungerechtfertigt und nicht wert ist, sein Leben dafür einzusetzen. Dies wird bei Bäumer klar, als er auf Urlaub zu Hause seine verlorene Vergangenheit beweint, jedoch zu keinem Zeitpunkt an Desertion denkt und sich überhaupt keine Gedanken macht, wie er dem Gemetzel entfliehen könne. Bei Bindig tritt dies noch klarer hervor, indem er, als ihn der russische Offizier Warasin gefangengenommen (und ihm eine Chance, der Front zu entinnen gegeben) hat, zur Front zurückflieht und dort sein Ende findet.

Bäumer und Bindig haben bewegte Einzelschicksale, die sich jedoch in gewissen Zügen ähneln¹¹. Sowohl Bäumer als auch Bindig sind vor ihrer Zeit im Krieg lebensfrohe, phantasievolle, aufgeweckte junge Männer - Bäumer, Schmetterlingssammler, eifriger Leser und selbst Hobby-Autor¹² und Bindig, der als Bibliothekar arbeitete, Rilke und Hölderlin liest und Jurist werden will. An dieser Stelle muss jedoch auf einen entscheidenden Unterschied hingewiesen werden: Noch während Bindig das Gymnasium besuchte, starb sein Vater - ein Werkmeister in der Gummifabrik -, so dass die Stelle als Bibliothekar eher ein Mittel war, Thomas' Schulgeld für das Gymnasium aufzubringen, als reines Interesse. Auch hat Bindig, im Gegensatz zu Bäumer, vor seiner Zeit im Krieg schon eine Freundin (namens Sabine), die jedoch zusammen mit Thomas' Familie (seiner Mutter und dreier Geschwister) noch während Thomas' Rekrutenzeit einer Bombardierung zum Opfer fällt. Trotzdem zeigt Bindigs Interesse für Rilke und Hölderlin, sein Berufswunsch Jurist sowie seine Vorliebe für Konzerte, der er noch im Panzerwagen an der Front frönt (S. 62), dieselbe Art von Unbefangenheit, von der auch Bäumer beherrscht ist.

Beide werden schließlich eingezogen und von ihrem Unteroffizier¹³, einem äußerst brutalen Schinder, auf den Frontkampf gedrillt. Dabei ist jedoch ein wichtiger Unterschied festzustellen: Während Bäumer lediglich als Infanterie-Soldat ausgebildet wird und dann in der 2. Kompanie (also einer von vielen) an der Westfront dient, erhält Bindig eine *Spezialausbildung* als Fallschirmjäger bei der Luftwaffe (in der „Frontaufklärungskompanie“¹⁴) und wird zudem an der Ostfront eingesetzt. Im weiteren Handlungsverlauf des Buches wiederum lässt sich eine erstaunliche Ähnlichkeit feststellen, was das Schicksal der beiden jungen Männer betrifft. Die wichtigste Gemeinsamkeit hierbei ist ein Mord, der exemplarisch für den Gewissenskonflikt der jungen Soldaten steht und maßgeblich zu ihrer Bewusstseinsbildung beiträgt: Bäumer tötet in Kapitel 9 einen jungen französischen Soldaten in blinder Panik, Bindig muss im 8. Kapitel ebenfalls einen gegnerischen Soldaten in einer Zwangslage töten (jedoch mit dem Unterschied, dass der von Bindig

¹¹ Diese Einzelschicksale kommen, wie schon erwähnt, in Bäumers Erinnerungen und, für Bindig, in Kapitel 12 der „Stunde der toten Augen“ zum Ausdruck.

¹² Zu Anfang von Kapitel 2 erwähnt Bäumer sein „angefangenes Drama „Saul“ und ein Stoß Gedichte“ (S. 23), was auf seine Kreativität einerseits schließen lässt, jedoch andererseits seine kindliche Unbefangenheit gegenüber dem Wesen und Gang der Außenwelt (d.h. außerhalb seiner eigenen Erlebnissphäre „Schule und Familie“) offenbart, die abzulegen ihn erst der Krieg nötigt. Dies gilt auch für seine Schmetterlingssammlung, der er später völlig entfremdet gegenübersteht und die für ihn zum Symbol seiner verlorenen Jugend wird.

¹³ Die Unteroffiziere in beiden Romanen, wie viele andere Charaktere einschließlich der Protagonisten, weisen wiederum erstaunliche Parallelen auf, die einen eigenständigen Charaktervergleich rechtfertigen würden, der aber hier aufgrund der beschränkten Länge dieses Aufsatzes keinen Platz findet. Nur sei soviel gesagt, dass beide (UO Himmelstoß in „Im Westen nichts Neues“ und UO Klaus Timm in der „Stunde der toten Augen“) gnadenlose Schinder sind, die auf brutalste Art und Weise ihre Rekruten zu gewissenlosen Tötungsmaschinen machen und blind an das jeweilige System, dem sie dienen, glauben (Himmelstoß als absolut Kaisertreuer, Timm als ehemaliges Mitglied der SA). Eines unterscheidet beide jedoch: Während Himmelstoß ein Kasernenausbilder ist, der im Krieg mehr Furcht beweist als jeder Rekrut, sich an der Front als hoffnungsloser Feigling entpuppt und erst später die Notwendigkeit der Kameradschaft erkennt, ist Timm ein eiskalter Mörder, der seine Lust am Töten erst im Krieg richtig ausleben kann und sich, kommt es ans Morden, stets geradezu kameradschaftlich verhält.

¹⁴ Thürk: „Die Stunde der toten Augen“, S. 83

getötete Soldat weiblich war, was dazu beiträgt, seinen inneren Konflikt zu verstärken - bei Bäumer wird die Verstärkung des Konflikts dadurch erreicht, dass er den schwer verletzten Soldaten neben sich im stundenlangen Todeskampf verenden sehen muss). Auch sind beide nicht unablässig im Frontkampf. Während Bäumer auf Urlaub nach Hause kommt und sowohl dort als auch im darauf folgenden Trainingslager sowie später im Hospital Zeit erhält, zu reflektieren und Sinn und Ablauf seines Lebens zu überdenken, kommt Bindig kurzzeitig in russische Gefangenschaft und kann dort über sich nachdenken. Diese Pause in der Handlung, die die Protagonisten jeweils für eine gewisse Zeit vom Frontkampf ablenkt, ist vor allem für die Aussage des Buches wichtig, da sie dem Protagonisten Gelegenheit gibt, seine hoffnungslose Lage zu erkennen und dem Leser damit vor Augen führt, dass selbst diese Erkenntnis nichts mehr zu ändern vermag, da die sinnlos autoritäre Gewalt des Krieges ihre Macht auch in solcher Situation nicht verliert.

Beide machen Erfahrungen mit entwurzelten Frauen im Krieg: Bäumer beschläft mit seinen Freunden in Kapitel 7 drei französische Mädchen, die sich gegen Proviant prostituieren, während Bindig eine von den Nazis drangsalierte und als „Judenhure“ beschimpfte Frau namens Anna kennenlernt, die in einem Gutshof nahe dem Dorf, in dem Bindigs Einheit stationiert ist, wohnt. Auch diese Figur würde eine eigene Charakteranalyse durchaus rechtfertigen, obwohl sie kein exaktes Pendant in „Im Westen nichts Neues“ besitzt. Zu Anna sollte an dieser Stelle lediglich gesagt sein, dass sie, früh verwaist, bei einem Zahnarzt aufwuchs, den die Nazis kurz nach ihrer Machtergreifung als angeblichen Juden ermordeten, woraufhin Anna als ‚Judenhure‘ verschrien und von Nazis geschändet und verstoßen wurde. Sie schöpft neue Hoffnung, als ihre Tante sie mit einem Gutsbesitzer verkuppelt, der sich jedoch nach der Heirat als ebenso brutaler und respektloser Nazi erwies wie jene, die Anna verstoßen hatten. Erst nach dem Tod ihres Mannes sieht sie wieder ein Licht am Horizont, als sie seinen Hof nahe dem Dorf Haselgarten, an dem die Fallschirmjäger mit Bindig später stationiert sind, erbt. Die Motive für ihre Beziehung zu Bindig bleiben unklar und trotzdem sie Bindig bedauert, erfährt der Leser nicht, ob sie - um einiges älter als Bindig - Gefühle für ihn hegt. Die Beziehung zu Bindig reißt ab, als Haselgarten von sowjetischen Truppen eingenommen wird (und, als Bindig zu dieser Zeit zurückkehrt, er in oben erwähnte Gefangenschaft Warasins gerät, flieht, und beim Versuch, die Front zu überqueren und auf deutschen Boden zurückzukehren, fällt).

Bindig jedenfalls verliebt sich in Anna (im Gegensatz zu Bäumer, der den französischen Mädchen gegenüber keine Gefühle hegt) und verbringt eine Nacht mit ihr. Später im Lauf der Handlung werden sowohl Bäumer als auch Bindig verletzt, doch während Bäumer in ein Hospital eingeliefert wird, wird Bindig „privat“ von Anna gesund gepflegt.

„Ich bin jung, ich bin zwanzig Jahre alt; aber ich kenne vom Leben nichts anderes als die Verzweiflung, den Tod, die Angst und die Verkettung sinnlosester Oberflächlichkeit mit einem Abgrund des Leidens. Ich sehe, dass Völker gegeneinandergetrieben werden und sich schweigend, unwissend, töricht, gehorsam, unschuldig töten.“¹⁵ So drückt Bäumer den Konflikt aus, dem sich die beiden jungen Protagonisten stellen müssen. Trotz ihrer Erfahrungen im Krieg¹⁶ bleiben beide Kinder, Söhne hoffender Eltern¹⁷ und es gelingt ihnen nicht, sich gegen das Grauen und die Hoffnungslosigkeit des Krieges letztendlich abzuwöhnen. Dieser Konflikt und die aus ihm entstehende Entwurzelung der jungen Menschen ist die wohl wichtigste Aussage beider Romane, die durch deren Protagonisten Bäumer und Bindig zum Ausdruck gebracht wird. Es ist der Verlust der Jugend und die Vernichtung einer ganzen Generation hoffnungsvoller Zukunftsträger, die beide Romane scharf kritisieren: „Dieses Buch [...] soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Kriege zerstört wurde - auch wenn sie seinen Granaten entkam.“¹⁸, „Eine Generation, der

¹⁵ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 177

¹⁶ Diese Erfahrungen schließen sowohl die Grausamkeiten ein, die beide erleben (einschließlich des erwähnten Mordes, den beide verarbeiten müssen), als auch Dinge wie das oben erwähnte Beschlafen von Frauen, die der Krieg entwurzelt und zu Huren gemacht hat (bei Bäumer auf S. 104ff., bei Bindig auf S. 178ff.)

¹⁷ Bei Bäumer wird dies vor allem klar, als er auf Urlaub zu seiner Familie zurückkehrt, ihr aber völlig entfremdet ist: „Ach Mutter, Mutter! Für dich bin ich ein Kind“ (Bäumer auf S. 128), während er selbst sich fühlt wie „steinaltes Militär“ (S. 33) und zugeben muss „Wir sind keine Jugend mehr.“ (S. 67). Bindig wird, trotzdem ihm zu Kriegszeiten jegliche Bezugspersonen im zivilen Leben (Eltern, Geschwister, Freunde, Freundin) bereits fehlen, beispielsweise von Zado auf S. 245 als „nicht viel mehr als ein bedauernswerter großer Junge“ charakterisiert.

¹⁸ Aus der Widmung von „Im Westen nichts Neues“. Auch „Die Stunde der toten Augen“ enthält eine Widmung ähnlichen Inhalts: „Im Andenken an meine ehemaligen Kameraden [...], die gefallen sind, in dem Irrtum befangen,

sie das Rückgrat gebrochen haben. Wir haben es erst gemerkt, als wir uns aufrichten wollten. Wir können uns nicht allein aufrichten. Wir sind zerbrochen. Ich glaube, es ist nie zuvor eine Generation so zerbrochen gewesen wie wir.“¹⁹

Helden zu sein, und deren Draufgängertum und Verwegenheit einer besseren Sache wert gewesen wäre als der, für die sie kämpften.“

¹⁹ Thürk: „Die Stunde der toten Augen“, S. 410 (Werner Zadorowski)

3. Frontschweine mit Witterung

Ganz im Gegenteil zu Bäumer und Bindig beeinflusst ihr jeweiliger bester Freund (d.h. Frontkamerad) die Handlung. Dieser andere des Protagonistenpaars, in „Im Westen nichts Neues“ heißt er Stanislaus Katczinsky, in der „Stunde der toten Augen“ Werner Zadorowski, ist das genaue Gegenteil des Protagonisten. Mit einem für (Reichs-) Deutsche ganz und gar nicht typischen Namen (der vom Erzähler in beiden Romanen der Einfachheit halber häufig abgekürzt wird - Katczinsky zu „Kat“, Zadorowski zu „Zado“) verhält sich dieser Charakter stets wesentlich überlegter und weitsichtiger als sein junger Freund. Dies ist wohl auch der Tatsache zuzuschreiben, dass beide älter sind als der Protagonist²⁰ und - in Abschnitt 1 wurde schon darauf hingewiesen - zumindest im Fall Bäumer-Katczinsky für ihn mehr und mehr zu einer Vaterfigur werden, während alle Freunde des Protagonisten fallen.

Beide sind erfahrene Frontsoldaten, die der Krieg aus ihrem Berufsalltag (Kat war Schuster, Zado Varieté-Künstler) gerissen hat²¹ und die, im Gegenteil zu Bäumer und Bindig, bereits jegliche Illusionen verloren haben, was den Krieg und sein so sehnlich erhofftes Ende betrifft. Soviel man erfährt, ist Kat verheiratet, während Zado seine (inoffiziell) mit ihm verlobte Jugendliebe Franziska im Krieg zurücklässt. Da man über Kats Vergangenheit nur sehr wenig erfährt²², ist es schwierig, diese mit Zados zu vergleichen, aber ein wesentlicher Unterschied besteht mit Sicherheit darin, dass Zado als Varieté-Künstler auf Tournee wesentlich mehr Erfolg und Berühmtheit beschieden war als Kat, der - so scheint es - vor dem Krieg ein einfaches, aber zufriedenes Handwerker-Dasein gefristet hat. Dieser Unterschied scheint jedoch wenig Einfluss auf Zados Charakter gehabt zu haben und so ähnelt er in seinem ganzen Wesen doch sehr Katczinsky.

Kat, ein „altes Frontschwein“²³, ist ein Zyniker ‚aus dem Buche‘. Mit seinem ernsthaften Zynismus, der jedoch häufig ins Komische tendiert („Auge auf, Finger lang! Das ist die Parole bei den Preußen.“²⁴), gelingt es ihm, in allen Lebenslagen seinen Optimismus zu behalten und auch seine Umgebung positiv zu beeinflussen, genau wie Zado (beispielsweise mit seiner Trinkrede im 10. Kapitel: „Mein lieber Junge, im letzten Stadium diesen grandiosen Krieges, ganz kurz vor dem Endsieg, wird an einfache Soldaten kein Kognak mehr ausgegeben. Das müsstest du wissen. Das würde den Sieg verzögern. Um diese Zeit gibt es echten germanischen Zuteilungsschnaps und ein Produkt, das man fälschlicherweise als Rotwein bezeichnet, das aber viel besser als Rotwein ist, weil man es nämlich nicht trinken kann und sich deshalb die Füße damit wäscht. Das härtet die Füße ab, und dieser Umstand erhöht die Marschleistung einer Truppe ganz beträchtlich. Prost!“²⁵).

Dabei werden beide jedoch keineswegs albern, sondern sind ernsthafte Pazifisten, die den Krieg vermittels ihres sarkastischen Zynismus’ scharf kritisieren („Paß auf, wir verlieren den Krieg, weil wir zu gut grüßen können.“²⁶), jedoch gleichzeitig weit genug desillusioniert sind, um zu erkennen, dass im Moment an ihrer Lage nichts zu ändern ist. Besonders für das sprachliche Niveau beider Romane stellen die häufig ins Paradoxe schweifenden Kommentare²⁷ der beiden einen ausgleichenden Kontrast zur schonungslosen

²⁰ Während Bäumer und Bindig beide knapp 20 Jahre alt sind (da sie unmittelbar nach dem Ende ihrer Schulzeit eingezogen wurden und die Ausbildungszeit etwa 1 bis 2 Jahre in Anspruch genommen haben dürfte), ist Kat „vierzig Jahre alt“ (S. 12), Zado müsste - wenn man seinen detailliert geschilderten Lebensweg verfolgt - in seinen späten Zwanzigern sein (nach dem Abitur war er 2 Jahre als Messerwerfer auf Tournee gewesen, hatte sich 1939 freiwillig gemeldet und war seitdem in der Kompanie - da der Roman 1944 spielt, ist Zado also um 26 Jahre alt).

²¹ Hierbei gibt es jedoch einen Unterschied, der zwar für die Handlung kaum relevant, jedoch wichtig zu erwähnen ist: Während Kat als Angehöriger des Landsturmes zu Beginn des Weltkriegs ‚regulär‘ eingezogen wird, ist die freiwillige Meldung für Zado der einzige Weg aus Schwierigkeiten, die er sich einhandelte, als er sich mit einem betrunkenen Nazi angelegt hatte. Seine Alternative wäre eine Anzeige gewesen, die ihn mit Sicherheit seine Zukunft als Messerwerfer gekostet hätte.

²² Bäumers Kommentare erschöpfen sich in etwa auf „Von Beruf ist er, *glaube ich*, Schuster, aber das tut nichts zur Sache, er versteht jedes Handwerk.“ (S. 34, Hervorhebung H.H.) und „[Kat hat] eine Frau und einen Jungen.“ (S. 60)

²³ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 36; Über Zado findet sich eine ähnliche Bemerkung auf S. 10: „... er war von Anfang an bei der Kompanie. [...] Er war ein alter Fuchs...“

²⁴ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 33.

²⁵ Thürk: „Die Stunde der toten Augen“, S. 247.

²⁶ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 36 (Stanislaus Katczinsky nach einem Straffappell Ehrenbezeugungen)

²⁷ aus „Im Westen nichts Neues“: „Katczinsky behauptet, das käme von der Bildung, sie mache dämlich.“ (S. 18). Diese Stelle eignet sich übrigens auch, um Bäumer zu charakterisieren, denn mit seinem nächsten Satz „Und was Kat

Schilderung der nur zu realen Gewalt des Krieges²⁸ dar. Beide Autoren legen offenbar großen Wert darauf, die Gespräche unter Frontkameraden und die bissigen, oft derben Witze, als wichtigen Hoffnungs- und Motivationsquell im Krieg darzustellen.

Doch nicht nur die Sprache zeichnet Kat und Zado aus, sondern vor allem ihr Kameradschaftssinn²⁹. Beide sind eigentlich Einzelgänger, können sich aber hervorragend in die Gruppe integrieren und in dieser erlangen sie häufig durch ihre Fähigkeiten eine gewisse Autoritätsstellung³⁰. Vor allem ist dies bei Kat der Fall, denn er „versteht jedes Handwerk“ und ist, ähnlich Zado, äußerst erfahren darin, Verpflegung zu „requirieren“³¹. Kat wird von seinen Kameraden ob der Fähigkeit bewundert, Dinge zu besorgen, die es scheinbar nirgends mehr gibt - mit einem „sechsten Sinn“ spürt er an der Front sogar vier Dosen Hummer auf³². Doch auch Zado weiß zu „requirieren“. So lässt er den Koch der Kompanie beim Pokern bewusst gewinnen, um von ihm seltene und begehrte Güter („Rationsbüchsen Multifleisch, ein Brot in Zellophan, ein paar Dosen Ölsardinen“³³) günstig zu bekommen. Da die Fallschirmjäger in der „Stunde der toten Augen“ jedoch wesentlich seltener Hunger leiden als die Frontinfanteristen in „Im Westen nichts Neues“, ist dieser Charakterzug bei Kat entsprechend stärker ausgebaut als bei Zado.

Wie Kat, so erlangt auch Zado den Respekt der anderen durch seine überlegte, intelligente und stets auf das Wohl anderer bedachte Art und Handlungsweise. Es ist für die Aussage des Buches sowie die Gestaltung der Charaktere wichtig, dass beide für einen guten Zweck sogar zu Mördern werden (bzw. werden würden). Dies trifft in erster Linie auf Zado zu, der zwei Gendarmen, die seinen Kameraden Bindig vor ein Kriegsgericht wegen Ungehorsams hätten bringen können (und dies in der Tat wollten), im dritten Kapitel vorsätzlich auf ein Minenfeld schickt und sie so ermordet. Damit rettet er seinem Freund das Leben, demonstriert aber auch, wie der Krieg Menschen seelisch abhärten und ihrer Gefühle und Skrupel in gewissen Situationen entledigen kann. Kat begeht keinen vergleichbaren Mord, da er seine Idee, dem Schwerverwundeten auf Seite 56f. den Gnadenschuss zu geben (zwar nicht, um einem Freund zu helfen, aber doch für einen guten Zweck), nicht ausführen kann. Der Kontrast zu Bäumer und Bindig, die - wie oben erwähnt - ebenfalls einen Mord begehen, ist augenscheinlich, da sowohl Bäumer als auch Bindig völlig unbedacht aus einer Zwangslage heraus morden und ihnen so der schwere Gewissenskonflikt, den vor allem Zado durch seine gründliche vorherige Überlegung vermeidet, nicht erspart bleibt.

Beide, sowohl Kat als auch Zado, zeichnet ein hervorragendes Verständnis der Ursachen und Folgen des Krieges sowie anderer sozialer Prozesse³⁴ aus und durch ihre Weitsicht erkennen sie vieles, was ihre naiveren Kameraden Bäumer und Bindig noch nicht realisieren (können).

Es ist nicht die Angst der beiden jungen Soldaten Bäumer und Bindig, die die erfahrenen Soldaten Kat und Zado teilen. Weder bei Kat noch bei Zado wird eine tief verwurzelte Angst offenbar. Eher ist es die Erkenntnis des Unabwendbaren, vor dem sich Bäumer und Bindig, denen die Hoffnung noch nicht verloren

sagt, das hat er sich überlegt.“ zeigt sich seine kindliche Naivität im Berufen älterer, „erwachsener“ Autoritätsfiguren einerseits, andererseits jedoch auch seine Loyalität und sein Vertrauen gegenüber dem Freund.

²⁸ Nur eine Passage sei zitiert: „Ich sehe einen von ihnen in einen spanischen Reiter stürzen, das Gesicht hoch erhoben. Der Körper sackt zusammen, die Hände bleiben hängen, als wollte er beten. Dann fällt der Körper ganz weg, und nur noch die abgeschossenen Hände mit den Armstümpfen hängen im Draht.“ („Im Westen nichts Neues“, S. 83)

²⁹ Auch wenn es an der Front üblich ist, alles zu teilen und auf jegliche Ansprüche bezüglich einer individuellen Privatsphäre zu verzichten, zeugt es doch von guter Freundschaft, wenn Kat und Bäumer mit Tjaden ihre erbeutete Gans teilen, als dieser in Arrest sitzt (S. 73) oder wenn Zado seine „requirierten“ (s. ³¹) Rindsrouladen mit Bindig, Anna und ihrem Knecht teilt (S. 62ff.).

³⁰ Bäumer führt Kat auf S. 12 als „das Haupt unserer Gruppe, zäh, schlau, gerissen“ ein. Zado scheint keine so klare Vormachtstellung in seiner Kompanie zu genießen, jedoch hat er den ungeteilten Respekt seiner Kameraden und wird vom Erzähler als „alter Fuchs“ (S.10) eingeführt, der - 4 Jahre länger als Bindig - von Anfang an Mitglied der Fallschirmjäger-Kompanie war.

³¹ Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 60 - hier wird das Schlagwort für Kats organisatorische Fähigkeiten erstmals geprägt.

³² Remarque: „Im Westen nichts Neues“, S. 34 ff.

³³ Thürk: „Die Stunde der toten Augen“, S. 146.

³⁴ Hingewiesen sei hier auf Kats Erklärung zur Macht und ihrer Rolle in Krieg und Armee (S. 38f., zitiert als Quellentext 1 im Appendix) sowie Zados Rede zur verderblichen Wirkung des Krieges und seinen unauslöschlichen psychischen Folgen (S. 161ff., zitiert als Quellentext 2 im Appendix).

gegangen ist, noch fürchten, und dessen Akzeptanz. Kat und Zado sind die ältere Generation³⁵ - zwar nicht die, die den Krieg entfacht hat, wohl aber die, die ihr Schicksal in Kauf nimmt, und ein Opfer bringt, um zukünftigen Generationen ein besseres Leben zu ermöglichen. Was Kat und Zado im Gegensatz zu Bäumer und Bindig auszeichnet, ist die schweigende Akzeptanz der Erkenntnis, dass sie „eine Generation von Jawohlsagern [sind] [...] die sie langsam zu Dünger verarbeiten.“³⁶, aber auch die entfernte Hoffnung „Unsere einzige Chance ist, es zu überstehen. Dann werden wir das Maul aufmachen können. Vielleicht. Aber das ist nicht gewiss...“³⁷

³⁵ Kat ist ganz offensichtlich eine Generation vor Bäumer. Bei Zado hingegen muss man dies übertragen sehen, da ihn zwar physisch keine Generation von Bindig trennt, wohl aber geistig. Auf den Leser wirkt Zado wesentlich älter als Bindig, darum sei hier einmal der Unterschied von einer Generation vorausgesetzt.

³⁶ Thürk: „Die Stunde der toten Augen“, S. 290 (Werner Zadorowski)

³⁷ *ibid.*

Resümee

Zwei Weltkriegsromane wurden gegenübergestellt. Beide erzählen unterschiedliche Geschichten, die Charaktere beider haben ganz eigene Lebenswege beschritten. Und doch gibt es fundamentale Gemeinsamkeiten, die sich sowohl im zeitgeschichtlichen Hintergrund, Aufbau, Inhalt, Erzählweise als auch in der Figurengestaltung finden lassen. Klar kristallisieren sich dabei die Parallelen zwischen der Personenkonstellation der Romane, den einzelnen Charakteren und ihren teilweise sehr komplexen Werdegängen heraus. Allein dieses Thema würde eine Analyse rechtfertigen, die den Umfang eines Extended Essay bei weitem übersteigt. Daher wurden aus jedem Roman die beiden Figuren gewählt, die, als Protagonisten vereint, auf die Handlung des Romanes am entschiedensten einwirken.

Zwei Frontkameraden sind es, die bis kurz vor Ende des Romanes zusammen das große Morden durchhalten und sich bis zum Ende an die Hoffnung klammern, den Krieg, den sie wider ihren Willen zu kämpfen gezwungen worden waren, doch noch zu überleben. Doch ihr Tod ist unausweichlich. Die Autoren beider Romane, junge Männer, die dem Fronttod mindestens genauso nah waren wie ihre Protagonisten, zeichnen hier ein Bild des Krieges, wie der gemeine Soldat es zu sehen gezwungen ist. Ein Bild, das sich in den mehr als zwanzig Jahren zwischen 1918 und 1939 kaum geändert hat. Die Waffen sind neu - statt den Bajonetten im Ersten Weltkrieg bestimmen die Panzer den Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Aber die menschlichen Probleme - die nur durch eine gute Kameradschaft überhaupt auszuhaltende Verzweiflung, die um sich greift, während die einzigen Freunde des Soldaten nach und nach sterben, die Entfremdung gegenüber seiner Heimat und der Vergangenheit sowie die Angst vor dem eigenen Töten - sind noch immer die selben.

Beide Romane sind eindrucksvolle Dokumente ihrer Zeit, deren Aussage noch heute gültig und deren Bildgewalt noch immer bewundernswert ist. Sie stehen exemplarisch für eine Reihe international bekannter deutscher Weltkriegsliteratur, die im pazifistischen Kollektiv geeint aufsteht. Denn Kriege gehen immer auf Kosten der Soldaten. Und in diesem Sinne steht das Schicksal von Bäumer, Kat, Bindig und Zado symbolisch. Mit diesen Charakteren erreichen sowohl Remarque als auch Thürk, das über den Krieg auszusagen, was ihnen wohl am meisten am Herzen lag: „Vorwärts und nicht vergessen!“

Appendix

Quellentext 1. *Stanislaus Katczinsky beweist im Kapitel 3 (S. 38f.) durch eine Erklärung der Macht und ihrer Rolle in Krieg und Armee gegenüber seinen Kameraden seine Weitsicht und die Fähigkeit, soziale Prozesse auszuwerten, Ursachen zu analysieren, seine Umwelt scharfsinnig zu begreifen und verständlich zu erklären:*

„[Das Gespräch hatte damit begonnen, warum UO Himmelstoß, im Zivilberuf Briefträger, ein so grausamer Schinder wurde. Bäumer hatte daraufhin geäußert „Das macht die Uniform“ und nun antwortet Kat.] »So ungefähr«, sagt Kat und setzt sich zu einer großen Rede zurecht, »aber der Grund liegt anderswo. Sieh mal, wenn du einen Hund zum Kartoffelfressen abrichtest und du legst ihm dann nachher ein Stück Fleisch hin, so wird er trotzdem danach schnappen, weil das in seiner Natur liegt. Und wenn du einem Menschen ein Stückchen Macht gibst, dann geht es ihm ebenso; er schnappt danach. Das kommt ganz von selber, denn der Mensch ist an und für sich zunächst einmal ein Biest, und dann erst ist vielleicht noch, wie bei einer Schmalzstulle, etwas Anständigkeit draufgeschmiert. Der Kommiß besteht nun darin, daß immer einer über den andern Macht hat. Das Schlimme ist nur, daß jeder viel zuviel Macht hat; ein Unteroffizier kann einen Gemeinen, ein Leutnant einen Unteroffizier, ein Hauptmann einen Leutnant derartig zwiebeln, daß er verrückt wird. Und weil er das weiß, deshalb gewöhnt er es sich gleich schon etwas an. Nimm nur die einfachste Sache: wir kommen vom Exerzierplatz und sind hundemüde. Da wird befohlen: Singen! Na, es wird ein schlapper Gesang, denn jeder ist froh, daß er sein Gewehr noch schleppen kann. Und schon macht die Kompanie kehrt und muß eine Stunde straf exerzieren. Beim Rückmarsch heißt es wieder: »Singen!«, und jetzt wird gesungen. Was hat das Ganze für einen Zweck? Der Kompanieführer hat seinen Kopf durchgesetzt, weil er die Macht dazu hat. Niemand wird ihn tadeln, im Gegenteil, er gilt als stramm. Dabei ist so etwas nur eine Kleinigkeit, es gibt doch noch ganz andere Sachen, womit sie einen schinden. Nun frage ich euch: Mag der Mann in Zivil sein, was er will, in welchem Beruf kann er sich so etwas leisten, ohne daß ihm die Schnauze eingeschlagen wird? Das kann er nur beim Kommiß! Seht ihr, und das steigt jedem zu Kopf! Und es steigt ihm um so mehr zu Kopf, je weniger er als Zivilist zu sagen hatte.«,

Quellentext 2. *Werner Zadorowski hält im 6. Kapitel (S. 161ff.) eine Rede, in der er durch scharfsinnige Bewertung des Krieges und seiner psychischen Folgen sein Verständnis für soziale Prozesse und Ursachen offenbart und ähnlich wie Katczinsky in 2.1 (s.o.) seine Fähigkeit im Umgang mit der Realität präsentiert:*

„[Paniczek, einer der Fallschirmjäger hatte einen Brief erhalten, in dem ein reiches junges Mädchen, das - von Reichtum, Naivität und Glauben an die Heldenhaftigkeit der Wehrmachtssoldaten erfüllt - den Briefkontakt mit einem von ihnen sucht. Paniczek ist jedoch Analphabet und bittet Zado darum, den Brief für ihn zu beantworten. Als Paniczek beginnt, sich seine Liebe zu Barbara - so der Name des Mädchens - auszumalen, hält ihm Zados die folgende Vorhaltung.] Du bist ein bedauernswerter Idiot. Du liegst hier in diesem Dreck, und übermorgen wirst du wieder springen, und wer weiß, ob sie dich nicht erwischen oder ob du irgendwo liegenbleibst und verreckst. Oder ob dich irgendwas anderes erwischt. Und dieses Mädchen sitzt daheim, zwischen Klubsesseln und Weingläsern und Kleiderstoffen aus Paris. Und du bist ein armes Schwein, das Krieg führt und nichts davon hat als die Möglichkeit zu krepieren. Und das Mädchen lebt in einer ganz anderen Welt. Glaubst du, sie kann sich vorstellen, was uns hier bewegt? Glaubst du, sie wird dich jemals verstehen, auch wenn sie wirklich darüber hinwegsehen sollte, daß du weder lesen noch schreiben kannst und ein armes Schwein bist? Glaubst du, daß dieses Mädchen jemals im Leben einen Menschen begreifen wird, der so viel Dreck und Eiter und Blut und Läuse und schreiende Männer und Angst und Feigheit gesehen hat wie wir? Du wirst mit ihr zusammen sein, und ihr werdet aneinander vorbeireden. Du wirst dich in dieser Welt der Klubsessel und Kleiderstoffe nicht zurechtfinden. Keiner von uns wird es jemals wieder lernen, es sei denn, er belügt sich und er denkt an gar nichts mehr, was einmal gewesen ist. Du wirst immer einer sein, der an Blut denkt, wenn er Sekt trinkt. Du wirst an die letzte Hure denken, wenn du bei diesem Mädchen schläfst, und wenn sie klug ist, wird sie es merken. Ihre ganze lächerliche Welt mit dem Klavier und den Schulbüchern und den Pralinschachteln wird dir vorkommen wie ein Narrenhaus, wenn du zurückdenkst. Und du wirst herumlaufen wie einer, dessen Verstand ausgehakt hat. Du wirst das große Kotzen kriegen, wenn du dich jemals wieder vor einer Dame verbeugen sollst und ihr die Hand küssen, denn du wirst den zerschossenen Unterleib der Alten sehen, die wir nach dem Fliegerangriff bei Gumbinnen fanden, und anstatt des Parfüms wirst du den Gestank der Därme riechen, die dem Pionier aus dem Leib hingen, der auf die Mine gelatscht war. Und hinter den lächelnden Salongesichtern wirst du die Fratzen der

Angst sehen und die Fratzen der Gier wie damals, als die beiden deutschen Weiber in Apeldoorn unserem Wagen nachliefen und wir sie über die Planken zogen und sie Angst hatten, daß im nächsten Moment der Jabo, der über uns kreiste, seine Bombe genau auf unseren Wagen werfen würde. Weißt du noch, wer ihnen zuerst den Rock hob? Das wirst du dann immer sehen, und es wird keine Möglichkeit geben, es zu vergessen, oder du mußt saufen, und du wirst selbst im Delirium noch schreien: ‚Tiefflieger von links!‘ – Das sind wir, Junge, und die anderen sind wie deine Barbara. Belüg dich, wenn dir wohl genug dabei ist. Und sauf, wenn dir das Kotzen hochkommt. Aber was wir sind, das haben sie aus uns gemacht, und die Hände, in denen du das Messer hattest, werden in jeder Dunkelheit leuchten, in der du ein Mädchen streichelst. Danke Gott, den es nicht gibt, wenn du den Krieg überlebst. Oder danke ihm lieber nicht, denn du wirst kein Mensch mehr sein unter denen, die in den Villen am Stadtrand gelebt haben, zwischen Klavieren, auf denen sie ‚Lilli Marlen‘ spielten, und zwischen Kleidern aus Paris. Du wirst entweder ein Kommunist werden wie die, die neunzehnhundertachtzehn aus dem Krieg heimkamen und die Soldatenräte gründeten, oder du wirst an deinen eigenen Gedanken verfaulen. Das ist die Auswahl. Und nun überleg dir selber, ob sich die Liebe zu dem Mädchen Barbara lohnt oder nicht.“

Bibliographie

Primärliteratur

Folgende Ausgaben der beiden zu vergleichenden Werke wurden verwandt:

1. *Remarque, Erich Maria*: „Im Westen nichts Neues“, KiWi 470 (Ausgabe mit Materialien), Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln, 5. Auflage 2001; ISBN: 3-462-02721-2
2. *Thürk, Harry*: „Die Stunde der toten Augen“, Verlag Das Neue Berlin, Berlin 1957, 11. Auflage 1987; ISBN: 3-360-00092-7

Sekundärliteratur zu den Autoren und ihren Werken

Folgende Internetressourcen inklusive untergeordneter Seiten wurden benutzt:

3. www.harrythuerk.de.vu - „Das Harry Thürk - Forum“
4. www.remarque.uos.de - „Remarque-Friedenszentrum Osnabrück“

Sekundärliteratur zu den Weltkriegen und deren Bilanz

5. *Otto, Helmut* und *Schmiedel, Karl*: „Der erste Weltkrieg - Militärhistorischer Abriß“ aus der Reihe „Kleine Militärgeschichte - Kriege“, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik Berlin, 3., völlig überarbeitete und ergänzte Auflage 1977 (8,5.-18,5. Tausend)
6. *Förster, Gerhard*, *Helmert, Heinz* und *Schnitter, Helmut*: „Der zweite Weltkrieg - Militärhistorischer Abriß“ aus der Reihe „Kleine Militärgeschichte - Kriege“, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik Berlin, 3., berichtigte Auflage 1978 (33.-42. Tausend)

MEHR INFORMATIONEN ZU THÜRKS ANTIKRIEGSRoman „DIE STUNDE DER TOTEN AUGEN“ UNTER
WWW.HARRYTHUERK.DE/X9080.HTML (IM „**HARRY THÜRK FORUM**“)
